

(Nr. 412), das Speisezimmer von H. Hellwig-Meißen (844) und das Schlafzimmer von R. Barthel-Dresden (201) entnommen ist. In den nächsten Tagen werden die zum Hauptgewinn angekauften Gegenstände durch Plakate bezeichnet, auch wird mit dem Ankauf der weiteren Gewinne fortgefahren werden. — Von jetzt ab besitzt die „Alte Stadt“ ihre eigene Zeitung. Es ist dies die erste Nummer des „Dresdner Anzeigers“ vom 1. Sept. 1730. Da die zum 150jährigen Jubiläum des „Anzeigers“ am 1. Sept. 1880 nach der ersten Nummer angefertigten Plakate noch vorhanden waren, konnte der Originaltext nach Belieben mit verwendet werden. Selbstverständlich ist auch neuer, die „Alte Stadt“ betreffender Text aufgenommen worden. Dieser Anzeiger für die „Alte Stadt“ wird innerhalb des Ausstellungsgebietes gedruckt und billigt zu guten Zwecken verkauft. — Während seiner bald zweijährigen Beschäftigung als Fakturist in einem kaufmännischen Fabrikgeschäft hat ein junger Mann das auf ihn gesetzte Vertrauen in schöner Weise mißbraucht. Durch Fälschungen in einem Lohnbuche hat derselbe jede Woche bei Empfangnahme der Auszahlungen zu viel zu erheben gewußt und seine Prinzipale um eine erhebliche Summe, die über 5000 M. betragen kann, geschädigt. Am Mittwoch kamen die Prinzipale durch Zufall hinter die Betrügereien. — Auf eine entsetzliche Weise verunglückte gestern Abend 6 Uhr die Ehefrau des Fabrikchlossers Walter auf der Pfotenhauerstraße. Dieselbe war am Nachmittag mit Wäsche mangeln beschäftigt gewesen und kehrte nach 5 Uhr in ihre Wohnung zurück. Um ihrem Manne, der in einer Fabrik der Vöbtauer Straße beschäftigt ist, und ihrem Sohne, der in einer anderen Fabrik thätig ist, das Abendbrot zu bereiten, setzte sie den Petroleum-Apparat in Brand. Da derselbe nicht genug Del im Behälter zeigte, wollte sie aus der Flasche Del nachgießen, dieses entzündete sich durch einen unglücklichen Zufall und gleich darauf explodirte die Flasche, das brennende Petroleum überall umhergeschleudert. Im Nu brannte die Frau lichterloh. Die durch den schrecklichen Knall aufgeschreckten Bewohner des Hauses eilten sofort nach der Wohnung der Walter, sahen dieselbe aber bereits, einer Feuerfäule gleich, über die Treppe hinweg eilen. Auf der Straße brach die brennende Frau zusammen und rasch herbeigeleitete Nachbarn leisteten ihr die erste Hilfe. Ueber und über verbrannt, wurde dieselbe nach dem Carolahause gebracht. Die alarmirte Feuerwehr konnte nach Eintreffen nur Abbrümmungsarbeiten verrichten, da der Rückenbrand durch die Hausleute bereits gelöst war.

In Ergänzung der Mittheilung über die Weitergewährung von Lohn an städtische Arbeiter in Leipzig in Krankheitsfällen ist noch Folgendes zu berichten. Die städtischen Arbeiter, die für Niemanden zu sorgen haben, bekommen nur das ihnen bisher zustehende Krankengeld; die Arbeiter aber, die für Jemanden zu sorgen haben, erhalten auf Ansuchen 80 Proz. ihres Lohnes auf sechs Wochen, bei längerer Krankheitsdauer bleibt die weitere Bewilligung dieses Geldes der Entscheidung des Rathes überlassen. Arbeiter, die über zehn Jahre in Diensten des Rathes stehen, können außerdem Krankengeld bis zu 100 Proz. ihres Lohnes erhalten. Die Arbeiter, die von diesen Vergünstigungen Gebrauch machen, müssen sich auf Kosten der Stadt ärztlich untersuchen lassen. — Eine Belohnung von 100 Mark setzt das Polizeiamt der Stadt Leipzig für die Ermittlung des Unbekannten aus, der am Nachmittage des 18. Juli den Polizeioberwachmeister Göbber auf dem Uferwege nach Connewitz unterhalb der Streithölzbrücke hinterrück in die Pleiße gestoßen und dem Tode des Ertrinkens nahe gebracht hat. — Merkwürdiger Burzelbaum. Durch eine elektrische Entladung wurde während der Fahrt durchs Rosenthal ein junger Mann von dem Vorderperson eines Motorwagens geschleudert, wobei derselbe, sich überschlagend, ohne Schaden zu nehmen, wieder auf die Füße zu stehen kam. Ueber seine Wahrnehmungen und Empfindungen befragt, äußerte der junge Mann, daß er einen zischenden Feuerstrahl bemerkt und in demselben Augenblick auch das Gefühl gehabt habe, als fäße ihn Jemand an den Füßen und schleudere ihn zum Wagen hinaus.

In Chemnitz war ein 9 Jahre altes Mädchen, welches kurze Zeit von der Mutter allein in der im 4. Stock befindlichen Dachwohnung zurückgelassen worden war, durch ein nicht zugewirktes Fenster auf das Dach geklettert. Von gegenüber wohnhaften Leuten war das in Gefahr schwebende Kind, das mit dem Oberkörper auf dem Schneefang lag und jede Minute herunter zu stürzen drohte, bemerkt worden, worauf die Wohnung vom Hauswirth geöffnet wurde. Das Kind wurde von demselben in Obhut genommen.

Tödlich verunglückt ist vorgestern Abend in Blauen i. B. der Führer der elektrischen Straßenbahn Höfer aus Jöhmitz. Der Mann hatte die letzte Abendfahrt mit dem Wagen nach dem Oberen Bahnhof ausgeführt und war darüber, nach der Wagenhalle zurückzufahren, als der Wagen aus noch unbekannter Ursache entgleiste. Einige Personen wollen in dem Gleis einen Stein bemerkt haben. Der Wagen rannte von der Ecke des Hotels „Wettiner Hof“ aus über das zweite Gleis und über die gepflasterte Straße auf den Bordstein des Fußweges, dann auf den Fußweg selbst und stellte sich dann in seiner Längsrichtung an die Granitmauer des Uebelschen Gartens. Höfer war vom vorderen Trittbrett ab, gleich darauf aber wieder auf das hintere Trittbrett gesprungen, um dort die Bremsen anzuziehen. Er bekam aber, als sich die hinteren Räder des Wagens drehten, einen heftigen Ruck und wurde mit solcher Wucht an die Wand geschleudert, daß ihm die Schädeldecke brach und das Gehirn an die Wand spritzte. Höfer war sofort todt.

In Zittau ist dieser Tage ein verheirateter Barbier mit einem jungen Mädchen von etwa 20 Jahren durchgebrannt. Die bedauernswerthen Eltern des Mädchens sind trostlos und haben keine Ahnung, wohn sich das ungleiche Paar gewandt hat.

In Reichenbach weiß man nicht, was man aus Freude über das Wiederfinden des Wetterfchen Kindes thun soll. In einem der letzten Abende hat sogar ein Gesangverein vor dem Hause ein Ständchen dargebracht. Umso schlechter geht es den Zigeunern. Alle Welt tritt ihnen feindselig gegenüber. Als der Zigeuner Joseph Petermann mit seiner starken Familie und sieben Pferden in Delsnitz übernachtet wollte, war es ihm nicht möglich, irgendwo Unterkunft zu erlangen, obgleich er 500 Mark Kaution bot. Das braune Gefindel mußte im Freien übernachtet. Ein geradezu entsetzliches Unwetter hat vorgestern in der Gegend von Werdau bedeutenden Schaden angerichtet. Das Gewitter, südlich sich aufbäumend, breitete sich südöstlich aus und schien seinen Weg nach dem Muldenthale nehmen zu wollen, als es unrlplich mit unheimlicher Heftigkeit über Werdau hereinbrach. Die hellgelbe Färbung der Gewitterwolken deutete auf Hagel hin, und in der That mischten sich auch schon unter die ersten schwerfallenden Regentropfen hart aufschlagende Eistüde, die sich in wenigen Sekunden zu einem Hagelschlag verdichteten, wie sich dessen die ältesten Bewohner der Stadt kaum erinnern können. Das sinnverwirrende Prasseln der Schloßen überdönte die mächtigen Donnererschläge, die den elektrischen Entladungen folgten. Es war ein entsetzlicher Aufbruch in der Natur, geeignet, die Ge-

müther erbeben zu machen. Nach Beendigung des etwa zehn Minuten währenden Hagelschlages bot sich dem Auge ein Bild der Verwüstung dar. Die besonders schwer betroffene sübliche Vorstadt glich einem Eisele. Die bis zur Größe von Wallnüssen niederschmetternden Eistüde hatten die in Leppigkeit prangenden Getreidefelder dem Erdboden gleich gemacht, die wogenden Saaten schienen förmlich gewalzt, die Gartenanpflanzungen waren zerstört, der Blättertschmuck der Bäume war heruntergeschlagen und viele Hundert Fensterscheiben waren zertrümmert worden. Die gleichzeitig niederstürzenden Wassermassen wälzten sich in wenigen Minuten gleich Sturzflüssen von den südlichen Abhängen durch die niederführenden Straßen und Wege, Geröll und Erdreich mit sich führend; sie überflutheten die tief liegenden Wohnungen, drangen in die Keller und verwandelten die träge Pleiße zu einem hochangeschwollenen Fluß. Ein dicht neben der Pleiße gelegenes kleines Haus wurde im Erdgeschoß vollständig überfluthet, und noch am Abend arbeitete man an der Beiseitigung der Geröllmassen. Auch eine Wöschung des Pleißenufers wurde durchrisen und ganze Straßen mit Sand und Geröll überfluthet. Eine Anzahl Personen wurde durch Blitsschläge getödtet, doch haben die Betroffenen das Bewußtsein sämtlich wieder erlangt. Zwei Bäume und die große Vogelstange auf dem Schützenplatze wurden von Blitsschlägen zerstört; ferner wurde eine Scheune in Brand gesetzt und von den Flammen zerstört. In der Reichenbacher Straße traf ein Blitsschlag ein Wohnhaus, wobei der Giebel des Hauses erheblich beschädigt wurde. Ein anderer Schlag zertrümmerte in der Johannesstraße eine große Esche. Ein Feuer, das in Folge Blitsschlages in einer Fabrik entstand, konnte glücklicher Weise alsbald gelöscht und unterdrückt werden. In einer einzigen Fabrik wurden mehr als 250 Fensterscheiben zertrümmert. Ebenso große Verheerungen wie in Werdau hat das Unwetter in den benachbarten Fluren angerichtet.

Die sogenannte Schmiedlochanne auf Raschauer Staatsforstrevier bei Annaberg hat bei einem Alter von etwa 300 Jahren und bei einer Höhe von 36 m einen Umfang von 7,36 m. Fünf erwachsene Männer vermögen den Baum kaum zu umspannen. Vor etwa 3 Jahren brannte das Innere der Lanne in einer Höhe von 12 m aus, so daß nur eine schwache äußere Schale blieb. Trotz dieser Auslöschung gedeiht der Niesbaum bestens weiter. Auf vier der untersten Aeste haben sich neue, 10 bis 15 cm starke Tannen ausgebildet. — In den letzten Tagen ist es auf dem Böhlsberg gelungen, an den Basaltblöden höchst interessante natürliche Gebilde zu entdecken. So sieht der scharfe, mit einigermaßen reger Phantasie begabte Besucher an den „großen Butterfässern“ auf der nördlichen Böhlsbergseite: einen „afrikanischen König“, einen „Türkenkopf mit Turban“, an der östlichen Seite, ebenfalls zur rechten Seite des Weges einen „schlafenden“ und einen „forschenden Einsiedler“. Weiter oben am Berge befindet sich auch eine ziemlich tiefe Höhle, die aber ohne sicheren Führer von dem Fremden kaum gefunden werden wird. Auch haben wir im Walde links des Weges noch vor den „Butterfässern“ ein aus Baumwurzeln bestehendes Gebilde gefunden, welches viel Aehnlichkeit mit einem jungen liegenden „Meh“ hat.

Auch in Schneberg hat vorgestern das Bergfest unter zahlreicher Theilnahme stattgefunden. An der Bergparade nahmen die Bergbeamten, die Bergleute, Bergschmiede, Bergmaurer und Bergzimmerlinge in ihrer altehrwürdigen Tracht Theil. Der Zug, der sich unter den Klängen des alten Schneberger Bergmarsches nach der St. Wolfgangskirche bewegte, wurde von dem Bergverwalter Schulte kommandirt. Beim Berggottesdienst führte der Kirchendiener das Abendgebet, Herr, wir trauen auf Deine Güte“ unter Leitung des Seminaroberlehrers Post auf. Superintendent Vic. theol. Not behandelte in der Predigt das Thema: „Ein Tag aus dem Bergmannsleben im Lichte des Wortes Gottes“.

In Folge eines aus einem gewerblichen Etablissement in Radeberg in die Räder gestoffenen giftigen Substanz fand im Räderflusse innerhalb des Stadtgebietes und außerhalb desselben leider ein allgemeines Fischsterben statt, wodurch den Fischpächtern, da sowohl der Fische als auch die größeren Fische fast gänzlich vernichtet wurden, auf mehrere Jahre hinaus ein nicht unerträgliches Schaden erwächst.

In Nerchau hat sich etwas ereignet, was vielleicht nicht überall wieder vorkommen dürfte. Es wurde unlängst berichtet, daß der Gasthof zur Sonne, der in den letzten Jahren öfter als nöthig seinen Besitzer gewechselt, in die Hände eines Herrn Cr., zuletzt in Grimma aufhältlich, für den respektablen Preis von 65000 M. übergegangen sei. Diesem scheint aber der etwas überreile Handel leid geworden zu sein, denn er weigert sich, sein neues Besitzthum zu übernehmen. Sein jetziger Aufenthaltort ist unbekannt. Der jetzige Wirth scheint aber auch keine Freude mehr an dem Gasthose zu haben; er hat seine Habseligkeiten zusammengepackt und ist fortgezogen. Nun steht die arme „Sonne“ verwaist da. Die Gäste finden sie zwar offen, aber leer. Man ist dort nun begreiflicher Weise sehr gespannt, wer sich des Gasthoses erbarmen wird.

Bei dem vorgestrigen Gewitter schlug in Großstädteln der Blitz in eine Telegraphenstange ein. Der Strahl pflanzte sich durch den Draht fort und ging in dem etwa 700 Meter entfernt gelegenen Gasthause zum Feldschloß mitten durch das Gastzimmer, das angrenzende Buffet und die dahinter liegende Küche und richtete nicht unerheblichen Schaden an. Einem glücklichen Zufall ist es zu danken, daß der Blitz keinen der vielen anwesenden Gäste, sowie von der Familie des Besitzers getroffen hat.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Kommunikationswege zwischen Untermerzgrün und dem Schützenhause in Delsnitz i. B. Der Knecht Hiemisch benutzte diesen Weg, um in Auftrage seines Herrn, des Baumeister Schenk, eine Fuhrre von Ziegelsteinen an ihren Bestimmungsort zu bringen. Aus noch unauisgeklärtem Grunde gerieth der Mann unter die Räder des Lastwagens, welche ihm den einen Oberschenkel zermalnten und wahrscheinlich auch schwere innere Verletzungen im Unterleibe zufügten. Der Verletzte wurde befeunungslos nach dem Krankenhaus gebracht.

Ein Opfer der zu Anfang dieser Woche auch im Voglande herrschenden abnormen Hitze wurde in Untermerzgrün der 32 Jahre alte Rittgutsarbeiter Franz Müller, verheiratet und Vater eines Kindes. Nach der Rückkehr von der Feldarbeit am Mittag brach Müller plötzlich zusammen und verschied, ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen. Der aus Gassenreuth gebürtige 21 Jahre alte Dienstknecht Degenkolb wurde beim Arbeiten auf dem Felde von einer Fliege ins Gesicht gestochen. Das Insekt hatte jedenfalls vorher an einem Thierkadaver gefressen, denn es trat bald nach dem Stiche starke Anschwellung und Blutvergiftung ein, der der junge, kräftige Mann unter fürchtbaren Schmerzen erlag.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

Soeben ist im Verlage von A. Schupp, Leipzig, den vorangegangenen, in den weitesten Kreisen das peinlichste Aufsehen erregenden zwei Broschüren über die entsetzlichen Zustände in dem R. Lehrerseminar zu Oschatz, der dritte Theil gefolgt. Er ist betitelt: **„Die in Oschatz Censuren „gemacht“ werden“** und zum Preise von 60 Pfg. durch jede Buchhandlung bezugsbar.

Volkswirthschaft.

† **Saatenstand im deutschen Reiche.** Im gesammelter deutschen Reich gestaltet sich der Saatenstand Mitte Juli wie folgt: (Nr. 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering, 5 sehr gering): Winter-Weizen 2,3, Sommer-Weizen 2,6, Winter-Spelz 2,6, Sommer-Spelz 1,7, Winter-Roggen 2,4, Sommer-Roggen 2,6, Sommer-Berke 2,6, Hafer 2,7, Kartoffeln 2,4, Klee (auch Luzerne) 2,9, Wiesen 2,4.

Verchiedenes.

* **Ein glückliches Land.** Aus Wien wird gemeldet, daß Fürst Johann Liechtenstein nächster Tage zum Besuch in seiner Haupt- und Residenzstadt Baduz eintreffen wird, der er seit zwanzig Jahren ferngeblieben. Ueber dieses Ereigniß plaudert das „Wiener Tagbl.“: „Man wird zugeben müssen, daß kaum ein zweiter Staat in Europa und den umliegenden Welttheilen gefunden werden dürfte, dessen politische Verhältnisse so ruhige sind, daß der Herrscher ohne Weiteres zwanzig Jahre wegb bleiben kann, ohne daß im Betriebe der Regierungsmaschine die geringste Störung eintritt. Höchstens der Herrscher von Monaco könnte sich vielleicht eine so lange Abwesenheit erlauben, aber auch nicht ganz ohne Gefahr für die Interessen seines Reiches und der Bank von Monte Carlo. In den verschiedentlichen Monarchien des Baltans beispielsweise wäre eine längere Abwesenheit des jeweiligen Herrschers kaum angezeigt — selbst bei optimistischster Beurtheilung der Situation in diesen Staaten müßte man es als etwas zweifelhaft bezeichnen, ob Fürst Ferdinand von Bulgarien oder König Alexander von Serbien Alles vollkommen unverändert finden würden, falls sie sich entschließen sollten, Sofia oder Belgrad für den kleinen Zeitraum von zwanzig Jahren zu verlassen. Fürst Johann II. dagegen kann vollkommen sicher sein, in seiner guten Stadt Baduz Alles auf demselben Fied zu finden, wie es vor zwei Jahrzehnten gewesen ist, als er die Hauptstadt seines Landes zum letzten Mal besuchte. Nur zwei staatliche Einrichtungen wird er nicht mehr vorfinden: die Armee von Liechtenstein und die Staatsschuld von Liechtenstein. Beide haben aufgehört zu existiren. Das Fürstenthum Liechtenstein hat derzeit nicht einen einzigen Soldaten zu ernähren und keinen Kreuzer Staatsschuld zu zahlen zu zahlen: Ein beneidenswertes Reich! Die interessante Thatsache ist wohl noch in Erinnerung, daß bei dem Friedensschlusse von 1866 zwischen Oesterreich und dem ersten Kaiserreich Preußen und Preußen andererseits ganz vergessen wurde, einen der Allirten Oesterreichs, nämlich das Fürstenthum Liechtenstein, in diesen Friedensschlus einzu beziehen, so daß sich Liechtenstein noch lange Jahre hindurch formell auf dem Kriegsfuß gegen Preußen befand. Es ist uns nicht erinnerlich, ob die kleine diplomatische Vergeßlichkeit seitdem schon gutgemacht worden ist, aber jedenfalls werden keinerlei gefährliche Konsequenzen aus diesem kriegerischen Verhältnisse zu befürchten, da, wie erwähnt, die gesammte Armee von Liechtenstein aufgelöst worden ist. Ein Staat ohne Soldaten, ein Staat ohne Staatsschuld, ein Staat, dessen Herrscher vollkommen ruhig zwanzig Jahre wegb bleiben kann, ist gewiß das Ideal eines Staatswesens. Und dabei ist das Fürstenthum Liechtenstein ein vollkommen konstitutioneller Staat; er hat kein Parlament, den Landtag, der aus drei vom Fürsten ernannten und zwölf durch indirekte Wahlen auf vier Jahre gewählten Mitgliedern besteht und alljährlich in der Hauptstadt Baduz zusammentritt. Diese parlamentarische Körperschaft hat in den zwanzig Jahren, während deren Fürst Johann sein Reich nicht gesehen, vollkommen friedlich fungirt. Ueberhaupt hat sich, wie gesagt, in diesen zwei Jahrzehnten in Liechtenstein und in der Stadt Baduz fast nichts geändert — nicht einmal die Bevölkerungs zahl. In den letzten fünfzehn Jahren, wenigstens seit 1881, hat die Bevölkerung von Baduz nur um 139 Individuen zugenommen. Noch eine statistische Merkwürdigkeit aus dem Fürstenthum Liechtenstein: Es hat fast genau so viel Männer als Frauen aufzuweisen — von den 9434 Einwohnern, die im Jahre 1894 gezählt wurden, waren 4757 männlich und 4677 weiblich. Also auch in dieser Beziehung ist Alles in Liechtenstein aufs Beste bestellt — jede Liechtensteinerin kann ihren Liechtensteiner haben und es bleiben noch achtzig Liechtensteiner übrig. Man sieht, es ist ein glückliches und friedliches Land, das nach zwanzig Jahren zum ersten Mal dem Besuche seines Herrschers entgegensteht.“

* **Die Hochzeitgeschenke der Prinzessin Maud von Wales.** Unter den Hochzeitgeschenken, die Prinzess Maud, die Tochter des Prinzen von Wales anlässlich ihrer vorgestrigen Vermählung mit dem Prinzen Carl von Dänemark erhalten hat, nimmt den ersten Platz das aus Rubinen und Brillanten bestehende Halsband der königlichen Großmutter ein. Die Steine sind groß und von seltenem Feuer, hauptsächlich die in der Mitte. Dazu gab die Königin noch einige Stücke englischer Seide und sehr schöne, kostbare Spitzen in einer Glasurbe. Das Brillantdiadem von den Eltern der Braut ist strahlenförmig aus Brillanten und Perlen gebildet, eine selten schöne Juwelierarbeit. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Dänemark haben ihrer Schwiegertochter ein Brillant-Halsband, während Prinz Carl seine Braut mit einer Brillantbroche von ganz eigener Form und Zeichnung erfreute. Die Schwieger, Schwager und Schwägerin der Prinzess Maud schenkten ein Halsband aus herrlich großen Türkisen und Brillanten, dessen Verbindungs glieder die Form eines Berggipfels haben. Das Geschenk des Herzogs und der Herzogin von Coburg ist ein goldenes Kettenarmband, reich mit farbigen Edelsteinen besetzt. Unter den Schmucksachen ist noch besonders hervorzuheben das Geschenk der Kaiserin-Wittve von Rußland, ein Türkis von seltener Größe in Brillanten zu einer Broche gefast und ein Armband vom König von Griechenland in Form eines geflochtenen Bandes mit einem Schloß aus einem herrlichen Smaragd. Die Fürstin Hohenlohe schenkte eine goldene Tintenflasche, Federhalter, Bleistifthalter und Federmesser aus demselben edlen Material. Des Großfürsten Michael Gabe besteht aus einem matgrünen Sonnenschirm, dessen Griff aus dänischem rothem Email und mit Brillanten verziert ist. Unter den Schmucksachen, die einen anderen Tisch füllen, fällt noch auf der herrliche weiße Saphir als Schloß eines goldenen Armbandes, das die Kaiserin Friedrich ihrer Nichte spendete. Einen hervorragenden Platz unter den Gaben nimmt auch das Diamant-Halsband der Bevollmächtigten der Kaufmannschaft und die Brillantbroche der Tuchmacher-Znnung ein. Ein Tisch ist fast ganz bedeckt mit dem kostbaren, silbernen Tafelservice der Grafschaft Norfolk. Lord und Lady Rothschild schenkten eine

Brillanten
storbene
deren F
Baron
Baron
rahmen
Prinzen
Email-M
Perzog u
Smaragd
von Bonn
Polizisten
Briefbes
lichen Be
Arbeit.
aus Eise
wird das
15 000 e
Größe u
Gesellsch
silberne
bilben de
der Prin
kleine ob
Gebicht u
Reise un
Dichter a
der Inse
Volkzeit
es auf d
Wir find
den nau
1895 in
in Chile,
Gomez r
der Inse
nach Nor
betragt 1
Meeresfl
Klippen.
von Besch
Enden d
im mittl
Südweste
Riffe aus
brechen.
liegende
Sommer
sehr sch
versucht
sich in d
den Reg
welches r
Schiffstr
Farrren
verschied
brüchigen
Hungerto
einige S
Di
wähnt de
Verfügn
troffen h
zöfischen
für das
für das
befinden.
den Kaser
Fürzorge
Mäufe er
die so er
haben.
wiederum
Mäufe n
steht dem
sigung, i
wird.“
und dem
kost übri
Centime
haushalt
Ragen d
Kost ger
nur der
kost“ hin
lung ist
biederer
höfe aus
wohnung
man die
veranlaß
Bermalt
die „W
der Kage
urtheilen
oder dur
des Bebe
sollte, je
des Bü
zwischen
genossen
die Din
Ragen p
rechte i
schabe.“
*
Saparant
in einen
dort kei
in Sapo
weit er
wickelst
Eide, a
büchren
soll. In
die vor
Schatten
wendun
das Th
weiterer